

Christoph Schamberger

Mit Schülern auf Sokrates' Spuren

Abdruck in: Thomas Mohrs (Hg.): *Zurück auf dem Marktplatz. Die Philosophie im Zentrum des Lebens*, Passau 2008, S. 221-223.

Was haben siebzehn-, achtzehnjährige Gymnasiasten im Kopf? Bleibt da neben dem Gedanken an das nahende Abitur, vielleicht an Partys, Verabredungen und Mode noch Interesse fürs Philosophieren? Es war ein Experiment mit unsicherem Ausgang, als wir Universitätsdozenten, vermittelt durch Koordinatorin Eva Hänselmann, Schülerinnen und Schüler der elften und zwölften Klasse Gymnasium zu philosophischen Diskussionen auf dem Passauer „Marktplatz“ einluden. Das Ergebnis war beeindruckend: Die jungen Menschen brachten nicht nur größte Leidenschaft ein, sondern erwiesen sich auch als wahre Philosophen mit Mut zum eigenen Gedanken.

Mit verschiedenen Themen wurden die etwa 15-köpfigen Gruppen aus Schülerinnen und Schülern der elften und zwölften Klasse mehrerer Passauer Gymnasien sowie des Gymnasiums Pfarrkirchen jeweils rund 60 Minuten lang konfrontiert. Glück und der Sinn des Lebens standen ebenso auf dem Programm wie die These des Sophisten Protagoras, daß der Mensch das Maß aller Dinge sei. Wir wollten dabei bewußt einen Kontrapunkt zur typischen schulischen Vermittlung von Philosophie setzen. (In Bayern ist Philosophie/Ethik ein Alternativfach zum Religionsunterricht.) Liegt dort der Schwerpunkt auf historischer Betrachtung der Lehrmeinungen großer Denker, sollten die Schüler auf dem Marktplatz ihre eigenen Positionen finden. Damit war nicht nur von der räumlichen Umgebung her die Situation ähnlich wie

bei Sokrates, der vor knapp 2500 Jahren auf dem Marktplatz Athens die bestbegründeten Meinungen suchte und sich dabei recht wenig darum scherte, ob diese von Autoritäten stammten.

Ein begleitender Gymnasiallehrer äußerte Zweifel an dieser Vorgangsweise: Besteht nicht die Gefahr, daß derartige Dispute zu beliebigen Wortgefechten abdriften, in denen die Schüler bloß ihre Weltanschauungen gegeneinander halten? Für die Leiter solcher Diskurse gibt es zwei effektive Methoden, die befürchtete Beliebigkeit zu verhindern. Zum einen müssen sie auf der Sokratischen Forderung bestehen, daß jeder sich für seine Thesen durch Argumente zu rechtfertigen habe. Infolgedessen erweisen sich manche Ansichten bei genauerem Nachdenken schnell als haltlos; tiefsitzende Vorurteile lösen sich auf, sobald nach ihrer Begründung gefragt wird. Gerade darin zeigten die Schüler bemerkenswerte geistige Flexibilität. Zum anderen ließen die Leiter die Philosophiegeschichte zu ihrem Recht kommen, indem sie an geeigneten Stellen bedeutsame Lehrmeinungen (in der Regel ohne Nennung ihrer Urheber) zur Diskussion stellten. Schon zu Beginn gaben sie zehnminütigen Impulse, in denen verbreitete Denkansätze pointiert vorgestellt wurden.

Um ein Beispiel zu geben: Den Einstieg zum Thema ‚Sinn des Lebens‘ bildete ein Hinweis auf das bedauernswerte Schicksal von Sisyphos, der dem griechischen Mythos nach dazu verurteilt ist, bis in alle Ewigkeit vergeblich seinen Stein auf einen Gipfel zu wälzen. Albert Camus zieht eine Parallele zum Dasein der meisten Menschen: Ihr Lebenswandel verläuft über weite Strecken gleichförmig, und die Erträge ihres Schaltens und Waltens werden irgendwann ausgelöscht sein – ihr Leben habe daher nicht mehr Sinn als das von Sisyphos. Diese Ausführungen waren noch gar nicht abgeschlossen, da meldeten schon mehrere Schüler Einspruch an. Das Verblüffendste war: Ihre Kritiken tra-

fen sich zum Teil mit den Er widerungen, die schon andere berühmte Philosophen gegen Camus vorgebracht hatten. So wurde eingewandt, das Leben eines Menschen habe unabhängig von dessen Werken doch auch dann einen Sinn, solange dieser subjektiv zufrieden sei und seine Interessen verwirklichen könne. Sogleich ergriffen Verteidiger der Sinnlosigkeits-These das Wort, und schon gab es eine äußerst lebhaft e Diskussion, die noch einige weitere in der einschlägigen philosophischen Literatur kursierende Argumente gebar. Das ist umso erstaunlicher, als die Schüler aus dem Unterricht keinerlei Vorwissen zu diesem Problemfeld besaßen. Der Diskussionsleiter, der im laufenden Semester an der Universität Passau ein Proseminar zu derselben Thematik anbot, mußte voller Verwunderung feststellen: Die Studierenden waren in den Seminardiskussionen deutlich weniger kreativ und auch weniger kritisch.

Mit Nachsicht sei jedoch bedacht, daß das Selbstbewußtsein vieler Studierender durch die bei Seminaren übliche wöchentliche Lektüre großer Philosophen ramponiert wird. Sie können sich dem Thema offensichtlich nicht mehr so unvoreingenommen nähern wie die völlig unbelasteten Schüler. Uns Dozenten gibt das für die Gestaltung der universitären Lehrveranstaltungen durchaus zu denken. Mag sein, daß das brennende, leidenschaftliche Interesse der Schüler speziell von den behandelten Gegenständen geweckt wurde. Für junge Erwachsene haben Themen wie Glück und Sinn des Lebens vermutlich einen besonderen Reiz. Bei anderen philosophischen Disziplinen wie Logik oder Sprachphilosophie mag die Begeisterung weitaus schwerer zu entfachen sein. Unser Experiment war in jedem Fall gelungen. Es war eine Freude, mit diesen scharfsinnigen, originellen Philosophen zu diskutieren.